

Abonnementspreis:

In ganzem deutschen Reich: Jährlich: 18 Mark. Aussenhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Inseratenpreise:

Für den Raum einer gespaltenen Petitsseite 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernseite 50 % Aufschlag.

Erscheinens:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Dresden, 18. October. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Georg ist heute Vormittag 10 Uhr von München wieder hier eingetroffen.

Se. Majestät der König haben Allernächst geruht, dem Rittergutsbesitzer und Vorsteher des Landeskulturrathes Richard von Oehlischlägel auf Oberlangenau das Ritterkreuz I. Klasse vom Verdienstorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allernächst zu genehmigen geruht, daß der Geheime Commerzienrat Dr. Günther aus Leipzig, z. B. im Brüssel, dem ihm von Se. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen verliehenen Kronenorden II. Klasse anzunehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allernächst zu genehmigen geruht, daß der Commerzienrat Hoffmann zu Dresden den ihm von Se. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen verliehenen Kronenorden III. Klasse anzunehme und trage.

Bekanntmachung.

Dem Postinspector Rettig aus Münster ist vom 1. December dieses Jahres ab eine Postinspectorei in Leipzig übertragen worden.

Nachdem Se. Majestät der König von Sachsen auf Grund Art. 50 der Verfassung des Deutschen Reiches zu dieser Amtstellung die landesherrliche Bestätigung ertheilt haben, wird Solches hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 10. October 1882.

Königlich Sächsisches Finanzministerium.
von Könnerich.

Dresdner Journal.

Berantwortliche Redaction: Oberredakteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswählen:

Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Dresden-Frankfurt a. M.: Hausegger & Vogler, Berlin-Wien-Hamburg-Frag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München-Rud. Moos; Berlin: Zweigleiderbank; Bremen: E. Scholte; Bremen: J. Stangen-Bureau (Eduard Kastell); Frankfurt a. M.: E. Jäger'sche Buchhandlung; Görtsch: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Duwe & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingergasse No. 20.

aus Montceau-les-Mines besagen, daß die Situation bedenklich ist. Es sind neuerdings wieder Truppen hingerichtet worden. Der Director der öffentlichen Sicherheit bleibt dort. Es sind neue Drohbriefe, betreffend Sprengungen mittels Dynamit, vorgefunden worden, und abermals Verhaftungen erfolgt. (Vgl. die „Tagesgeschichte“.)

London, Mittwoch, 18. October. (Tel. d. Dresdner Journ.) Die „Times“ melden aus Konstantinopel: Eine Rote der Porte an Lord Dufferin spricht die Bereitwilligkeit aus, mit England Unterhandlungen für die bestreitende Lösung der ägyptischen Frage anzufangen, und hofft von dem Gerechtigkeitsgefühl und den freundlichen Gefügungen Englands die Aufrechterhaltung der wesentlichen Punkte des status quo ante.

Dublin, Dienstag, 17. October, Abends. (W. T. B.) Die irische nationale Konferenz ist heute unter dem Vorsteher Patnall's zusammengetreten und hat die Bildung einer irischen nationalen Liga in Gemäßheit des bekannten Programms beschlossen.

Kopenhagen, Dienstag, 17. October, Abends. (W. T. B.) Das Volksting nahm in seiner heutigen Sitzung mit 74 gegen 10 Stimmen die Resolution gegen das Verbot der Einfahrt von Hornvies aus Schweden an. 9 Mitglieder der Rechten enthielten sich der Abstimmung. Der Minister des Innern batte im Vorraus erklärt, er könne die Resolution in der vorliegenden Form nicht berücksichtigen. Gleichzeitig wiederholte der Minister das früher gegebene Versprechen einer eventuellen späteren Aufhebung des Verbotes jedoch mit Ubergangsbestimmungen.

Konstantinopel, Dienstag, 17. October, Abends. (W. T. B.) Der wegen Ungehorsams gegen die Befehle der Porte seines Postens als Gouverneur von Brussa entzogene Ahmed Bej Pasha soll dem Staatsrat zur Aburtheilung überwiesen werden. (Vgl. die „Tagesgeschichte“.)

Kairo, Dienstag, 17. October, Nachmittags. (W. T. B.) Der Herzog v. Connaught ist von seinem Aufenthalt nach Überägypten zurückgekehrt und wird heute Abend mit General Wolseley einer zu Ehren der englischen Armee veranstalteten Festlichkeit bewohnen. Morgen findet ein Fest bei Ali Pascha statt, zu welchem der Herzog sein Erscheinen gleichfalls zugesagt hat.

Alexandria, Mittwoch, 18. October. (Tel. d. Dresdner Journ.) Dem internationalen Gerichtshof ging ein Decret des Ägypten zu, welches die Freiheit für die Erfüllung aller richterlichen Entscheidungen seit dem 10. Juni e. bis zum Jahresende verlängert. Eine Zuschrift Roger Bays erklärt die Zulassung englischer Advocaten für Arabi Bey als schweren Nachteil für die ägyptische Justiz.

Nach dem Bericht der Commission für die Domänenrente wird voraussichtlich beantragt, daß die Regierung zur Bezahlung der fälligen Coupons einen Vorbehalt macht. Die Ausgaben vom 1. Januar bis 30. September übersteigen den Voranschlag um 187 000 Pf. St.

zu Gunsten der demokratischen Partei zu vollziehen, der den Sieg derselben bei einer späteren Präsidentschaftswahl im Ausicht stellt. In Nr. 225 dieser Zeitung gedachten wir des Streites über die Besetzung des Gouverneurpostens von New-York. Derselbe kann als eine Art Vorpostenkrieg, eine große Reconnoisirung angesehen werden, bei welcher die Parteien ihre Kräfte messen. Es ist für die Zukunft Hoffnung vorbehend, daß sich der Ausgang dieses Kampfes zu Gunsten der demokratischen Partei zuwenden scheint. Wie bereits früher erwähnt, hatte der Schatzmeister Folger, der durch seine able Verwaltung in hohem Grade mißliegt wurde, sich dem Gouverneurposten von New-York als Amtskandidat ansehen. Derselbe sollte seine Erklärung eingereicht und sich um diese Gouverneurwahl beworben. Die Entscheidung wird erst im nächsten Monat erfolgen; allein bereits jetzt gestaltet sich die Angelegenheit für den Schatzmeister sehr ungünstig. zunächst dementierten New-Yorker Telegramme sein Entlassungsversuch, denn der Schatzmeister Folger will, bevor er das Gouverneurposten sicher hat, sein Amt als Schatzmeister nicht aufgeben.

Die demokratische Partei preist geht in dem Kampfe um den Gouverneurposten des Staates New-York mit großer Energie und mit vielem Geschick vor, und in Amerika angesehene Männer, unter denen wir auch den Deutschen Karl Schurz begegnen, lassen ihre Stimme gegen Folger vernichten. Insbesondere aber ist aus Anlaß der Bewerbung Folger's durch den demokratischen Convention der Schluß einer Volksversammlung (Plattform) in Syracuse erwünscht worden, welcher sich klar über die fünfzig Grundsätze der Verwaltung der Vereinigten Staaten ausspricht. „Die New-Yorker Demokratie“, sagt die „New-Yorker Staatszeitung“ anlässlich der Verkündung jener Versammlung, „ist auf die brennenden Fragen, die jetzt aufgetaucht sind, mit Verständniß und ohne Rücksicht eingegangen. Die Ausfälle erregende Weise, in welcher der republikanische Convention die Verkündung der republikanischen Partei mit dem Mißbrauch des Bundesmacht zur Herrschaft des Localpolitis und das Bündnis der republikanischen Maschine mit den Monopolen zur Anschauung brachte, hat wohl das Thürige dazu gebracht, die demokratische Partei noch ziemlich tief, und im Großen und Ganzen war die Partei doch die relativ gesündiger hinsichtlich des Strebens zur Erhaltung des Grundcharakters unseres politischen Systems oder hinsichtlich des Kampfes gegen die Bildung und Festigung einer Oligarchie. Die Partei hatte ihre Perioden der Errattung in diesem Kampfe, aber sie nahm immer wieder neue Anläufe, und es scheint, daß sie eben jetzt wieder einen solchen genommen hat.“ Auf die Verkündung der Versammlung von Syracuse eingehend bemerkte das Blatt, zugleich darauf hinweisend, daß durch die Plattform von Syracuse frühere Verkündungen des Jahres 1874 erneuert wurden: „Indem die Demokraten in erster Linie die in der Plattform des Jahres 1874 niedergelegten Grundsätze wieder bestätigen, leisten sie den Beweis, daß ein ähnlicher Geist wieder ihre politischen Bestrebungen bekräftigt. Jene Plattform war ein politisches Meisterstück, das nicht wenig zum damaligen Siege der New-

Yorke Demokratie beitrug. Wir betrachten es deshalb als ein gutes Zeichen, daß der Convention sich veranlaßt, jene siegverheißenden Reformgrundsätze nochmals ausdrücklich zu bestätigen. Aber auch die einzelnen Beschlussempfehlungen, welche sich dieser Erklärung anschließen, liefern den unvergleichlichen Beweis, daß die demokratische Partei dieses Staates die Notwendigkeit einer gründlichen Reform auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens im vollen Umfang anerkennt. Durch die Annahme dieser Plattform hat der Convention den Anforderungen entsprochen, die wir an ihn stellten. Es lohnt sich wohl der Mühe, etwas näher auf dieses Reformprogramm einzugehen. Die erste, durchaus empfehlenswerte Erklärung bezieht sich auf die wichtigste Heitfrage, nämlich auf das Steuerwesen. Die Demokraten verlangen mit vollem Recht eine Verminderung der Steuern in dem Sinne, daß das Volk darüber nur noch die notwendigen Ausgaben einer sorgfältigen Verwaltung aufzubringen hat. In demselben Zusammenhang fordern sie eine gründliche Tarif- und Fiskalreform, welche das übermäßig besteuerte Volk von allen unnötigen Lasten befreit und die Anhäufung solcher Fonds, die eine verschwendete Schatzung und die Erhaltung einer Horde überflüssiger Beamtenhaber herbeiführen, verhindert.“ Endlich erklärt sich der Convention mit aller Entschiedenheit gegen die „niedrige Wagnahme“, welche unter dem Namen Fluch- und Hafenwall bekannt geworden ist. Alle diese Erklärungen lassen am Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und wir wollen hoffen, daß es den Demokraten damit Ernst ist. Es läßt sich nicht im Abrede stellen, daß die Partei, welche einen Tilman und Robinson hervorgebracht hat, in dieser hochwichtigen Frage ungünstig gelungen ist, als die Partei der moralischen Ideen, welche es fertig gebracht hat, den Handwerkerpolitiker Arthur ins Präsidialamt zu legen. Die Einigung dieses Mannes in die New-Yorker Staatswahl hat den demokratischen Convention veranlaßt, eine ebenso scharfe als zutreffende Kritik zu üben. Die Demokraten erklären nunmehr, daß der republikanische Gouverneurkandidat der betreffenden Partei vom Präsidenten aufgezwungen worden sei, und sie werden zweifellos die Zustimmung aller billig denkenden Bürger erhalten, wenn sie diese Einigung als einen neuen Beweis der „gefährlichen Gewalt der öffentlichen Patronage“ betrachten. An dieser Stelle finden wir denn auch ein ernstes Wort in Betreff der Civilisationsreform und ein entschiedenes Verlangen nach solchen gesetzlichen Maßnahmen, welche den „politischen Agitationbeiträgen“ der Beamten ein Ende machen.“

Vieldest in dem neuen Programm erscheint Hoffnung verheißend, wiewohl man bei allen derartigen über den Ocean zu und gelungenen Kundgebungen immer im Auge behalten muß, daß das praktische Ergebnis doch in der Regel erheblich hinter den paperne Verkündigungen zurückbleibt. Allein ohne uns für die Demokraten der Union zu begeistern, dürfen wir doch annehmen, daß eine Bewegung, welche ihren Sieg herbeiführt, mit Rücksicht auf den nordamerikanischen Politik erheblich gefördert, auch den internationales Beziehungen zwischen Deutschland und der Union zu gute kommen werde.

Tagesgeschichte.

* Berlin, 17. October. Die erste Sitzung des Bundesrates nach dessen Verlängerung wurde gestern unter dem Vorsteher des Staatsministers v. Bötticher abgehalten. Auf dem Bundesrat sind ausgeschieden: der Staatsminister Bötticher, der Generaldirektor der böhmisches Staatsbahnen Eisenlohr und der geh. Referendar, Ministerialrat Lippe. Ernannt sind: von Preußen: der Staatssekretär des Reichskanzlers Burchard und der Director im Reichskanzlerat Schenck.

Es noch nicht gleich feststellen, daß er die ruhige Verbindung soeben aus ihrem Mund gehabt habe! Dann war es halb, als wollte er in lebhaftem Jubel ausbrechen, und halb wieder, als sämpfte er mit einem großen Kummer. Ihr aber entging das Alles; sie sah ihm nicht an, sondern schien ihren Blick gleichsam in sich selbst zu versenken.

Nach einer Weile stand Karl Müller auf, erschien die beiden Hände des jungen Wäldchens, deutlich derselben an seine Brust, so daß sie sein Herz schlagen hören konnte, und sagte:

„Anna, wir beide gehören auch zusammen; nicht wie vorne vornehme Herrschaften, aber doch wie zwei — zwei gute Kameraden!“

Sie nickte und drückte seine Hand; es schien ihr nichts Auffallendes zu haben, daß er ihr das in dieser Stunde sagte.

Sie sprachen dann noch von andern Dingen. Weder von dem Doctor, noch von dem schönen Fräulein war zwischen ihnen die Rede, und wäre das Auge des kleinen Schreibers nur etwas weniger hell, sein Ohr um einiges unanfälliger gewesen, so würde es ganz unberichtet von ihm geblieben sein, daß heute irgend etwas Anna's Lügen beschäftigte, den Ton ihrer Stimme verschleiert. — Nur als er vor ihr ging, ward sie noch ein Mal merksam blass; es war, indem sie ihm die Bücher einhändigte, welche er ihr vor einiger Zeit gebracht hatte.

„Nehmen Sie die Sachen nur wieder mit, Karl“, sagte sie; „ich denke mir, ich werde doch nicht mehr leben.“

„Wie?“ fragte er. „Interessiert es Sie nicht länger, in dem einen Buch zu lesen, was die Menschen

von alterher gehabt haben, und wie ein Ding noch immer einem andern und meistens einem bessern, Platz macht — ich meine, wie es in der Weltgeschehe geht? — und in dem andern, wie wunderlich die Natur in ihren Einrichtungen ist, und daß wir von jedem Kieselstein mehr Weisheit, ja, und auch mehr Freimaurigkeit lernen können, als aus dem ganzen Buch Salomonis?“

„Ich habe wohl nicht das Rechte bei den Büchern gedacht,“ entgegnete sie; „daran, und weil der Herr Doctor meinte, daß Leben etwas Übliches für mich sei, will ich lieber damit aufhören.“

Er sagte nichts weiter; aber wie es ihn anfangs stutzig und neugierig betracht gemacht hatte, als sie die Bücher von ihm forderte, so lag er jetzt traurig aus, als er diese zusammenlegte, um sie nach Hause zurückzutragen.

Einmal noch an diesem Abend sollte Karl Müller auf die bei Anna gewohnten Erholungen zurückkommen: es war in dem Moment, als er das Haus verließ und gerade auf Philipp stieß, den er sofort am Arm führte, um ihn ein paar Schritte mit sich fortzuführen und dem er dann zurückzurückte.

„Philipp, ich bin neulich ein alberner Narr gewesen, als ich Gefahr für Anna in den Beziehungen des Doctors Joh. und Dich bat, ihn, so weit möglich, von Deinem Hause fern zu halten; ihr Angesicht ist Gottlob so klar geblieben, daß sie und nun behauptet! Sie hat die Entdeckung gemacht, daß zwischen Ihnen und dem Fräulein Wanstedt eine Neigung, vielleicht auch eine Verlobung — was weiß ich davon? — besteht! Wir haben keine weitere Nut über Deine Schwester nötig, als daß wir sie forschfähig, aber sehr forschfähig pflegen.“

„Aber er war heute doch noch bei Ihnen!“ sagte er hastig, und fügte dann erklärend hinzu: „Er ging nämlich gerade in Ihr Haus, als auch ich einsprach wollte, und so verlor ich meinen Platz natürlich!“

„Wie,“ sagte sie, „Sie kennen ihn jetzt und sagten mir doch noch vor einigen Tagen, daß Sie ihn nie gekannt hätten?“

„Nun wohl; es war gerade vorgestern, als ich ihn zuerst von Angesicht sah. Philipp erklärte es mir, wer der Herr sei, der uns auf der Schlittenfahrt begleitete, obwohl er uns wohl kaum bewußt war. Er eifrig unterhielt mit — nun ja, mit einer schönen Dame, die neben ihm lag.“

„Fräulein Wanstedt!“ sagte sie, als wolle es keine andere gewesen sein.

„Ja, ja, Sie erfahren das?“ rief er aus — „nun freilich, ja — man erzählt sich, sie seien Jugendfreunde!“

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Er sah ihr mit der außersten Spannung ins Gesicht. „Was wissen Sie?“ rief er — „hat denn das Fräulein Wanstedt Ihnen davon gesagt?“

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.

„Sie sind sich wohl noch mehr als daß!“ sagte sie ruhig.